



~~17107.~~

~~III. 534.~~

L 36980

E t w a s

über die

St. Olai = Kirche

in Reval,

die durch einen Blitzstrahl

in der Nacht vom 15. zum 16. Juny 1820

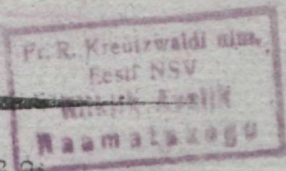
zerstört wurde.



Zusammengetragen

von

Heinrich Wilhelm Joachimi Rickers.



Reval, 1820.

Gedruckt bei Johann Herrmann Gressel.

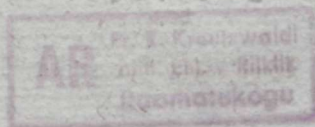
Der Druck dieser Schrift wird unter der Bedingung erlaubt,  
daß gleich nach dem Abdrucke und vor dem Debit derselben,  
sieben eingebundene Exemplare, zur vorschristmäßigen Ver-  
theilung, an die Censurcommitat dieser Kaiserlichen Univer-  
sität eingesandt werden.

Professor, Dr. G. H. Jäsche,  
Censur.

Dorpat, den 9. August 1820.

Ar 820

Rickers



30573



Der  
Achtbaren und Ehrhaften  
B ü r g e r s c h a f t  
der Stadt Reval

gewidmet.

Verlag des Verfassers

1881

Verlag des Verfassers

---

Die St. Olai-Kirche ist im Jahr 1329 \*), als die Dänen schon seit geraumer Zeit Herren des Landes waren, von deutschen Ankömmlingen, die sich des Handels wegen hier niedergelassen und die Stadt Reval gegründet hatten, erbaut worden. Sie führt ihren Namen von einem Könige von Norwegen, Olaus dem Heiligen, der von a. 1018 bis a. 1033 regiert hat, und dessen Ruf und Verehrung, da er mit großem Eifer die Einführung des Christenthums in seinem Reiche betrieben hatte, sich dergestalt ausbreitete, daß ihm auch außerhalb Norwegen in andern Ländern viele Kirchen geweiht wurden. Auch hieß zu der Zeit, als die Kirche

---

\*) Arndts Chronik Th. II. S. 301. Geschriebene hiesige Nachrichten geben das Jahr 1323 an, aber mit Unrecht; denn da war Olaus noch nicht Bischof von Reval.

in Reval gebaut wurde, der hiesige Bischof gleichfalls Dlaus, der bey dem Bau die Aufsicht hatte, um denselben nach den von Alters her angenommenen Regeln der christlichen Kirchen-Architectur einrichten zu lassen. Denn so muß man's verstehen, wenn es in der Chronik heißt: der Revelsche Bischof Dlaus erbauete die Dlai-Kirche \*). Der Bischof gab gewiß nichts zum Bau; die guten Bürger gaben, und erbauten also die Kirche.

Von der Geschichte der Kirche aus ihren ersten Jahren, z. B. wie lange der Bau des in gothischem Styl entworfenen großen Gebäudes gedauert habe, welches gewiß erst nach mehrern Jahren hat können vollendet werden \*\*); ob sie gleich sey zur Hauptkirche in der Stadt bestimmt gewesen — denn die Nicolai-Kirche ist früher, nemlich im Jahre 1317, erbaut worden \*\*\*), und

---

\*) Arndt a. a. D.

\*\*\*) Das Brigittenkloster, wovon auch nur noch eine kleine Ruine übrig ist, wurde erst nach 29 Jahren vollendet. Man fing den Bau an im J. 1407, und die Einweihung erfolgte 1436. Ruffow Bl. 19 (Barther-Ausgabe 1584 in 4.).

\*\*\*) Arndt a. a. D.



also älter — ob der Thurm gleich anfänglich so hoch gezogen worden sey (welches nicht unwahrscheinlich ist) u. s. w. findet man in unsern, über unbedeutende Dinge oft weitläufigen Chroniken nichts.

Es ist aber nicht glaublich, daß die beiden genannten Kirchen die ältesten sind in der Stadt, welche, als sie erbaut wurden, (es müßten denn ihre Erbauungsjahre nicht richtig angegeben seyn) \*) schon am Ende ihres ersten Jahrhunderts war. Ich bitte hier meine Leser, einen flüchtigen Blick in dieses ihr erstes Jahrhundert zu thun.

Die Gründer der Stadt waren nicht rohe Barbaren, nicht loses Gesindel, sondern Bürger aus einer deutschen freien Reichsstadt, die damals eine große Rolle spielte, aus Lübeck. Sie kamen her als thätige Handels- und fleißige Werkleute, und zwar mit Erlaubniß und Begünstigung des dänischen Königs, Waldemar II, der auch durch das von ihm im Jahr 1219

---

\*) Urndt ist der einzige, der sie anzeigt. Ruffow, Hiärne, Kesch sagen von der Erbauung der Kirchen kein Wort.

erbaute Schloß \*) ihre Ansiedelung zu sichern und zu schützen im Stande war. Und wie schnell blühte die neue Stadt, an den Kesseln (Rissen) hieselbst, auf! Im J. 1238 trieben die Lübecker schon einen starken Handel nach Revel; 1248 verleiht der König Erich V, Baldemars Sohn und Nachfolger, der Stadt alle Freiheit und Gerechtigkeit, die die Bürger zu Lübeck haben (das Lübsche Recht), bestätigt ihr das Blutgericht, läßt die Bürger zollfrey nach dem Alten (nemlich wie es unter seinem Vater war); 1265 ertheilt die Königin Margaretha, deren Wittwen thum Ehstland, mit allen Hoheitsrechten, auf Lebenszeit war, daher sie in den Urkunden den Titel *Domina Esthoniae* führt \*\*), der Stadt das Recht, ihre eigene Münze zu prägen, und daß ohne Wissen und Willen des Raths ihr hinführo kein Vogt oder Richter (*advocatus regius*) aufgedrungen werden solle; 1284 tritt die Stadt der

---

\*) Dieses Jahr ist das wahre Erbauungsjahr des Schlosses. Die Beweise liefert Gadebusch. Livl. Jahrb. Th. I, S. 128. h).

\*\*\*) Sie war die Tochter des Herzogs Sambor von Hinter-Pommern, und hat daher in einheimischen Chroniken (Hiärne, Arndt) den Beinamen *Sambiria* (nicht *Sabina*). Sie war also wendischer Herkunft.

großen Handelsverbindung von zuletzt achtzig Städten, der Hanse, bey; 1310 fing man an, die Stadt mit Mauern und Thürmen zu umgeben, und zu dieser Zeit holten sogar schon die Engländer Korn und andere (russische?) Artikel aus Reval; denn die Stadt stand schon in einem starken Handelsverkehr mit Nowgorod. Und eine solche Stadt sollte erst nach hundert Jahren ihrer so üppig aufblühenden Existenz an Erbauung einer Kirche gedacht haben? Das ist wohl nicht zu glauben. Dazu kommt noch folgendes: im Jahr 1284 erklärte der Revalsche Bischof Johannes I. daß Er, nebst seinem Capitel, der Stadt alle geistliche Berechtigung (*jus ecclesiasticum et episcopale*) überlasse, gleichwie es in der Stadt Lübeck gehalten wird. Wie hätte der Bischof eine solche Erklärung geben können, wenn die Stadt noch keine Kirche gehabt hätte?

Es ist also ganz gewiß weit früher, als nach der Angabe jene beiden Kirchen erbaut seyn sollen, in der Stadt eine Kirche gewesen. Welches aber nun die erste Kirche, oder auch Kapelle, in der Stadt gewesen sey, darüber giebt es keine Nachrichten. Sollte man nicht die Heil. Geistkirche

dafür halten können? — Folgende Data möchten wohl die Muthmaßung wahrscheinlich machen. Sie heißt noch jetzt E. E. Rath's Kapelle, und hat gewisse Vorzüge vor den übrigen Kirchen. In ihr werden zu Anfange eines Jahrs, wenn der Rath seine erste Sitzung hält, die Gerichtspredigten, und zwar vom Superintendenten, der doch seine eigene Pfarrkirche hat, gehalten. Ferner, in ihr versammelt sich am Thomasabend (den 20. Dec.) der Magistrat, der in Proceßion vom Rathhause sich hinbegiebt, und von der Bürgerschaft begleitet wird, zur Anhörung einer lateinischen sogenannten Messe, u. s. w. Endlich ist auch zu bemerken, daß sie ursprünglich eine deutsche Kirche war (Balthasar Ruffow hat noch in der zwoten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts deutsch, und zwar plattdeutsch, in derselben gepredigt) und erst in neuern Zeiten den Ehesten eingeräumt worden ist.

Nach dieser Abschweifung kehre ich wieder zur St. Olai-Kirche zurück, die uns am Herzen liegt. Was ich, theils in Büchern, theils in geschriebenen Nachrichten, glaub- und merkwürdiges von ihr gefunden und mir angezeichnet ha-

be, will ich hier zusammenstellen, und den Verehrern dieses nur noch leider! als Ruine vorhandenen Tempels, so wenig es auch ist, mittheilen, und hoffe, daß ihnen auch dieses Wenige nicht unlieb seyn wird.

Aus der ältesten Geschichte der Olai-Kirche weiß man, wie gesagt, nichts. Aber kaum kann sie ein Jahrhundert gestanden haben, als im Jahr 1433 am 11. May in Revel eine Feuersbrunst entstand, wodurch die ganze Stadt (die auch erst etwas über zweyhundert Jahr alt war) und der Dom, mit allen Kirchen und Klöstern in der Stadt, mit allen Orgeln und Glocken \*), auch sogar die Gärten und Scheunen außerhalb der Stadt, in Asche gelegt und zerstört wurden, und wobey viele Menschen ums Leben kamen.

---

\*) Ruffow Bl. 19. Kelch S. 136.

Kelch, der doch ohne Zweifel aus dem Ruffow seine Nachricht genommen, sagt nichts von den Orgeln und Glocken. Vermuthlich fiel es ihm auf, daß schon damals Orgeln gewesen seyn sollen, und er setzte also in Ruffows Bericht ein Mißtrauen. Allein die Orgeln kommen weit früher vor; in Frankreich gab es schon welche ums Jahr 757, in Deutschland aber kam ihr Gebrauch erst im vierzehnten Jahrhundert auf.

Nun erfährt man von unserer Kirche, die indeßen aus der Asche wieder hervorgegangen war, nach langer Zeit erst etwas im Jahr 1524, aber freilich in Beziehung auf ein sehr wichtiges Ereigniß. Nachdem in diesem Jahre die Revalische Bürgerschaft, so wie zwey Jahr früher die Rigische, sich für die durch D. Martin Luther, unter dem Beistande Gottes, unternommene Reformation öffentlich erklärt hatte, entstanden in der Stadt, wie es auch in Riga geschehen war, einige unruhige Bewegungen. Unzeitige Eiferer für die neue Lehre drangen in die Kirchen, zerbrachen die Altäre (in den katholischen Kirchen giebt es, außer dem Haupt- oder Hochaltar, auch noch mehrere Neben- oder Seitenaltäre), trugen die Heiligenbilder hinaus und verbrannten sie; und der Pöbel stahl, raubte und raffte zu sich, was vorkam. Indessen wurden diese Unruhen bald gestillt, und der verbesserte Gottesdienst in den Stadtkirchen eingeführt. Die erste lutherische Predigt ward am 14. September des genannten Jahrs, am Tage der Erhöhung des Creuzes, in der OlaiKirche gehalten.

Die ersten lutherischen Prediger waren: an der St. Olai-Kirche Zacharias Haffe; an

der St. Nicolai-Kirche Johann Lange, und an der Heil. Geist-Kirche Heinrich Bockhold. Aber diese guten Männer (Schade, daß man von ihnen sonst nichts weiß als ihre Namen) starben alle drey schon im Jahr 1531 an der Pest, die damals in der Stadt bey zweytausend Einwohner wegraffte. Späterhin, im Jahr 1540, wurde M. Heinrich Bock, den Luther selbst, auf Begehren des Magistrats, herein geschickt und empfohlen hatte, der zweite lutherische Prediger an der St. Olai-Kirche, und der erste Superintendent in der Stadt. Er war ein treuer Lehrer, sagt Kelch, und ein gewissenhafter Superintendent, starb aber schon a. 1549, und auch an der Pest, wie sein Vorgänger, und liegt in der St. Nicolai-Kirche begraben, wo sein Denkmahl gleich hinter dem Altar noch jetzt zu sehen ist, die schöne lateinische Inschrift aber schon unleserlich zu werden anfängt. Nach einer Zwischenzeit wurde M. Joh. Robert von Geldern der zweite Superintendent, aber a. 1569 als erster lutherischer Bischof nach dem Dom versetzt. Da alle folgende Superintendenten auch zugleich immer Pastores an der St. Olai-Kirche waren, so scheint es, daß sie dadurch die

Hauptkirche in der Stadt wurde, wenn sie es nicht schon in ältern Zeiten war.

Das erste Jahrhundert, seit die Reformation hieselbst eingeführt worden war, schloß im Jahr 1624, und der Anfangstag des zweiten ist ohne Zweifel durch ein Jubiläum festlich begangen worden. (Im Jahr 1724 geschah es den 13. September an einem Sonntage) Da man, bey außerordentlichen, insonderheit religiösen Feierlichkeiten, sich vorzüglich der Hauptkirche, in welcher sie sich concentriren, zu bedienen und zu erfreuen pflegt: so war das auch jetzt der Fall mit der St. Olai-Kirche. Aber leider! es war die letzte Freude, die sie den Einwohnern der Stadt gewährt hatte; denn nicht lange darauf ereignete sich eine traurige Katastrophe:

In dem Jahre 1625, in der St. Petri-Pauli Nacht, schlug der Blitz in den Thurm der St. Olai-Kirche ein und zündete, und, weil es nicht sogleich bemerkt wurde, nahm das Feuer schnell überhand, und der Thurm und die theils mit Kupfer theils mit Bley gedeckten Dächer, die stattlichen Glocken, ein herrliches Orgelwerk von



38 Stimmen, die Chöre und alles Gefühhl in der Kirche wurden durch das gewaltige Feuer in kurzer Zeit zerstört. Das Innere der Kirche ward zwar in wenigen Jahren so weit wieder in Stand gesetzt, daß schon am 15ten Octobr. 1628 der Superintendent M. Heinrich Westring die Einweihungspredigt darin halten konnte \*). Mit der Erbauung des Thurms aber ging es nicht so geschwinde. Erst a. 1648 wurde das Holz dazu gefällt, a. 1649 in der Süsternstraße abgebunden, a. 1650 aufgebracht (in die Höhe) und a. 1651 endlich stand der Thurm, nachdem das ganze Holzwerk mit Brettern bedeckt worden war, in so weit fertig da, daß ihm am 3. July der Knopf, in welchen drey Tonnen Gersten (nach andern Abschriften gar fünf Tonnen) eingingen, und der große Hahn aufgesetzt wurden. Der Bauherr, welcher das Werk mit großem Eifer und Vorschuß der Gelder befördert hatte, war Bernhard Hettling \*\*) ältester Vor-

---

\*) Die umständliche Relation eines Augenzengen siehe im Anhang No. 2.

\*\*) Die alte Handschrift hat: der Gelder, und das mit Recht; denn des Geldes wäre zu wenig gesagt. Vorschuß also der Gelder zu einem solchen Bau? Wenn Klopst nicht stärker das Herz beim Namen des edlen Patrioten!

steher der Kirche und Gerichtsvogt. Gehülfen waren Christopher Koch und Heinrich Dörenthal, Bürger der großen Gilde. Der Baumeister der schönen, einfachen aber kühnen, Spitze war Meister Hans Güseler (oder Geißler oder Gäsler), von Kölnbach in Bayern gebürtig. Den großen Knopf und Hahn hat verehret Melcher Richter, von Eulenburg in Meissen, der Kupferschmiede Amts - Ueltermann, und die vier kleinen Knöpfe und Hähne sind von vier andern Kupferschmieden geschenkt worden. Vor dem Brande war der Thurm 84 Faden hoch, und hatte auf der hohen, vierkantigen Grundmauer vier große Giebel; nun wurde er zehn Faden kürzer, also nur 74 Faden hoch, und bekam, an Statt der Giebel, auf der Grundmauer, worauf die Spitze ruhte, vier kleine Thürme — an jeder Ecke ein Thürmchen — die durch ein Geländerwerk oder Gallerie mit einander verbunden waren<sup>\*)</sup>. Nach und nach wurde auch der Thurm wieder mit Glocken versehen, von welchen das Geläute der größern einen ganz vorzüglich schönen, feierlichen Klang hatte. Es waren ihrer fünf.

---

\*) Von der Höhe des Thurms ein mehrers im Anh. No. 3.

Die erste Glocke schenkte der Graf Jacob de la Gardie schon a. 1626, sie wog 22 E<sup>t</sup> oder 8800 <sup>t</sup> und war in Riga von dem Glockgießer Meyer gegossen worden; die zweite und dritte Glocke schenkte Jobst Duntzen a. 1671; eine von ihnen wog 16 E<sup>t</sup> oder 6400 <sup>t</sup> und war dem Heil. Olaus geweiht, die andere wog nur 4 E<sup>t</sup> oder 1600 <sup>t</sup>; die vierte schenkten Mathias Poorten und Berend Heetling a. 1683, sie wog 12 E<sup>t</sup> oder 4800 <sup>t</sup>; die fünfte, oder die große Glocke, schenkten Hans Hueck und Jobst Duntzen a. 1694, sie wog 44 E<sup>t</sup> oder 17600 <sup>t</sup>, und führte den Namen Salvator, und war mit dem Bildnisse des Heilandes geziert.

So stieg diese Kirche, die man in unserm Lande allerdings die große nennen konnte (die Höhe des Schiffs beträgt 17 Faden 1 Fuß, die Länge 32 Faden, die Breite 16 Faden 1  $\frac{1}{2}$  Fuß) so stieg sie zum zweiten mal aus ihrer Asche und ihrem Schutte erneuert wieder hervor, und wurde nach und nach mit Malereien und Schnitzwerk, wovon man schöne Arbeit sah, bestmöglichst ausgeschmückt. Auch versah man sie mit einem

Positiv, welches a. 1633 gefertigt wurde, und zwölf Stimmwerke hatte, 8 im Manual und 4 im Pedal.

Der Thurm aber, oder vielmehr seine Trabanten, die vier kleinen Eckthürme hatten, wenn ein Gewitter in der Luft war, von den Blitzen manche Anfechtung auszustehen. Ich habe in einem alten Buche einige Notizen darüber aufgezeichnet gefunden, die ich buchstäblich mittheile:

A. 1693 den 23 Julii mittags zwischen 11 und 12 Uhr erhob sich ein großes Ungewitter mit Donner und blitzen, davon das gelender oben am Olafkirchen Thurm angezündet, aber durch Gottes Hülfe bald wieder gelöscht wurde.

A. 1698 entstund d. 1 Octobr. nach Mittage zwischen 3 und 4 Uhr unvermuthet ein sturm mit Donner und blitzen, davon abermahl der kirchthurm bey S. Olaf fast eben an der stelle, wie vor 5 Jahren, entzündet wurde, aber gleichfals, weil es bald observiret, das feuer mit süßer milch und abhauung des Holzes bald gedempfet wurde.

A. 1700 d. 20 April gegen 4 Uhr schlug das Wetter wieder in gedachten Thurm, und beschädigte den Todtengräber, wurde aber bald gedämpfet.

A. 1707 d. 27 April entstand wieder ein Ungewitter, da zwischen 5 und 6 Uhr des Abends zween harte Schläge nach einander kamen, welche beyde in den Thurm bey S. Olai einschlugen, und das Gatterwerk oben auf dem Thurm rührten, daß die helle flamme heraus schlug; wurde aber durch Gottes Hülfe bald gedämpfet, da das Gatterwerk abgehauen wurde.

A. 1719 d. 28 Julii gegen 4 à 5 Uhr schlug das Wetter in die St. Olai Kirche ein, und schlug nicht allein ein theil der Mauer, so neben der Uhre stehet, sondern auch bey der Canzel an der daselbst stehenden Mauer abe.

A. 1736 d. 7 Septbr. in der Morgen Stunde gegen 4 Uhr entstund ein Ungewitter mit Donnern und Blitzen, davon das Gelender oben am St. Olai Kirchthurm, und das große Dach oben der Zwischen Gewölbe, angezündet, Weil es aber

halbe observiret, durch die Gnade Gottes gelöschet wurde.

Diese Notizen geben Stoff zu mancherley Bemerkungen, worin ich aber dem hiesigen Leser nicht vorgreifen will.

Der Thurm hat zuweilen auch manchen Spas mit sich ergehen lassen müssen, z. B.

A. 1740 im Sommer war ein starker Zulauf vom Volk an einem Tage, weil es schiene, daß an der Olafkirchen Thurm gleich unter dem Knauf ein Rauch wäre, und es also inwendig vom Feuer angezündet seyn müste; wie es aber eine geraume Zeit anhielt, daß der vermeinte Rauch weder ab noch zunahm, und man es genauer observirte, war es ein Haufen Mücken, die um des Thurms Knopf schwermeten \*).

Ein anderer Spas, den sich Menschen mit ihm früher schon erlabt hatten, wird im Anhang unter No. 4 mitgetheilt werden.

---

\*) Protocollum Ministerii Revaliensis p. 424.

Ich wende mich nun wieder zur Kirche. Zuförderst kann ich nicht unterlassen, hier eine Nachricht einzuschalten, die der Olai-Kirche eine besondere Merkwürdigkeit ertheilt:

A. 1736 Dom. XII, post. Trinit. (es war der 23. Sept. N. St.) predigte der Herr Graf Nicolaus Ludwig von Zinzendorf, der vor einigen Tagen zu dem Pastor Bierorth nach'm Dom gekommen war (von Riga her, wo er am 8. Sept. anlangte, aber sich nicht lange aufhielt) bey einer sehr volkreichen Versammlung in der St. Olaikirche, den Mitwoch darauf in der Domkirche, und reisete bald hernach wieder von hier nach Riga \*). Die Herrnhutherey fand in der Stadt und auf dem Lande Beyfall und viele Anhänger, wie denn der Graf sich auch geäußert hat: Reval hätte ihm seine ganze Reise nach Liefland reichlich belohnt. Der Diaconus an der Olaikirche, Eberhard Gutsleff, fing schon gleich in diesem Jahre noch an, in seinem Hause Privat-Versammlungen zu halten, u. s. w. Das übrige, obgleich es sehr merkwürdig ist, was darauf erfolgte, gehört nicht hieher.

---

\*) Protocollum Minist. Reval. p. 421.

Im Jahr 1763 war man darauf bedacht, der großen Kirche eine neue, ihr anständige Orgel zu verschaffen. Man verschrieb zu dem Ende aus Halle in Sachsen einen sehr geschickten Orgelbauer, Heinrich Andreas Contius, der auch den Bau dieses großen Werks von 42 Registern unternahm, mit Eifer betrieb, und im Jahr 1771 glücklich vollendete. Das alte Positiv wurde nach Hapsal der dasigen deutschen Kirche geschenkt. Die Orgel hat über zehntausend Rubel S. M. gekostet, welches Geld theils aus der Kirchen-Cassa, theils aber auch durch eine öffentliche Collecte und Lotterie zusammen gebracht wurde. Der große Orgelspieler, der berühmte Abt Bogler, als er vor mehrern Jahren hieselbst sich hören ließ, erklärte sie für eine der besten Orgeln, die ihm vorgekommen wären.

Auch wurde um diese Zeit neben dem Altar ein vorher wüstes, großes Gewölbe zu einer bequemen Sacristey eingerichtet. Der damalige Diakonus an dieser Kirche, der Pastor Reinhold Johann Winkler, nachheriger Superintendent, unterstützt von einigen seiner Freunde, besorgte den Bau, der im Jahr 1768 angefan-



gen und vollendet wurde, so daß es der Kirchen-Cassa nur etwas wenig kostete.

Da man bemerkte, daß der Thurm, der bisher nur immer zur Noth von Zeit zu Zeit war ausgebessert worden, einer Haupt-Reparatur, sowohl am Holzwerk als an dem Kupferdach bedurfte: so ging man im Jahr 1776 auch an diese kostspielige Arbeit, die durch den Zimmermeister Johann Christian Garitz und den Kupferdecker Hans Heinrich Domeier betrieben wurde. Den Bau dirigitirte der gesammte Kirchen-Convent; die besondere Aufsicht darüber aber hatten der Rathsverwandte Berend Hans Koch, als Ober-Kirchen-Vorsteher, und Peter von Glehn, Ältester der großen Gilde. Der Bau wurde nach zwey oder drey Jahren geendigt \*).

---

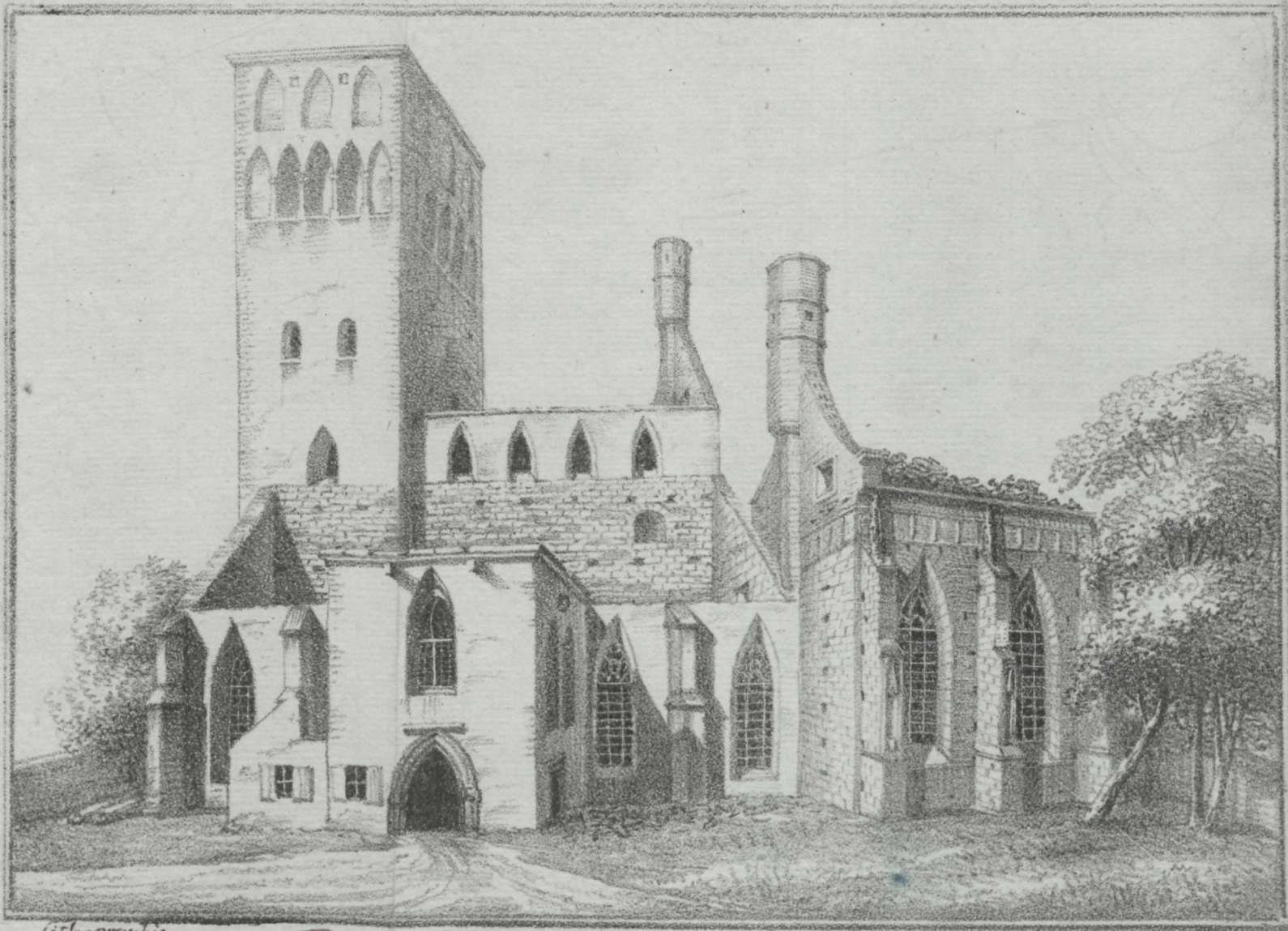
\*) Bey Gelegenheit dieser Reparatur wurde am 24. August 1778 in dem Knopf des kleinen Thurms, der auf der nordöstlichen Ecke stand, eine kupferne Büchse gefunden, welche etwas von einem Gewitterstrahl beschädigt war, und worin eine Schrift lag und einige Münzen. Diese Schrift enthielt die Nachricht vom Brande 1625 und vom Thurmbau, die ich oben mitgetheilt habe. Es wurde eine neue Büchse verfertigt, das in der alten Gefundene wieder hinein, und eine neue Schrift mit beygelegt, welche

So stand dieser gefeierte Tempel, für dessen, obgleich kostbare, Erhaltung die guten Bürger Nevals, von Generation zu Generation, so besorgt und thätig gewesen waren, so stand er, in erneuerter und verschönerter Gestalt, fast volle zwey Jahrhunderte, wieder da, als abermals Feuer vom Himmel ihn in einem Nu, wenn auch nicht vernichtete, doch gänzlich zerstörte.

In der Nacht vom 15. zum 16. Juny 1820, gegen ein Uhr, bey einem scheinbar schwachen Gewitter (nur ein Paar Schläge waren ziemlich stark) schlug der Blitz in einen von den Ecktürmen auf der Westseite ein, und zündete. Das Feuer griff so reißendschnell um sich, daß in unglaublich kurzer Zeit die große Thurmspitze, mit den vier kleinen Ecktürmen, in vollen Flammen stand, und keine Rettung mehr möglich war, und das desto weniger, da die löschenden, auf Befehl der vorsichtigen Autoritäten, die auf das schnellste herbeigeeilt waren, sich eine Weile ent-

---

die Nachrichten enthielt, die ich so eben erzählt habe. Die Büchse ist freylich nun durch den Brand vernichtet, aber die 1778 hineingelegten Nachrichten sind durch damals genommene Abschriften erhalten worden.



Lithographie.

Ruine der St. Olaf Kirche.

v. Wulther d. Kaval.

fernt halten mußten, weil man nicht wissen konnte, nach welcher Gegend die mächtige Spitze herunter stürzen würde. Endlich — die Uhr mochte aber erst halb zwey gewesen seyn — fiel sie über die Breitstraße hin, auf ein schon brennendes Haus, und zerbrach in einem Nu den hohen Giebel desselben.

Nun zeigte sich ein fürchterlichschöner Anblick! Der untere, gemauerte Theil des Thurms, worauf die große Spitze gestanden hatte, und worin die Glocken hingen, der gewiß dreißig, oder wohl mehr, Faden hoch ist, wurde ein wahrer Crater, ein Heerd eines feuerspeienden Berges. Hohe Feuer Säulen, grün und blau gefärbt, stiegen aus ihm empor; ein schrecklicher Feuerregen schleuderte große und kleine, glühende Kohlenstücke nicht allein auf nahe, sondern auch auf weit entfernte Dächer, und in die Höfe hinein, und im Innern des Thurms tosete und donnerte es so gewaltig, als wenn mehrere Gewitter mit einander im Kampfe wären. Nun nahm das Feuer auch im Innern der Kirche überhand; man hörte das Krachen der fallenden Chöre und anderer großen Massen, und dicke Wolken von

Rauch, und Feuerflammen drangen aus den hohen Fenstern heraus, und in der Nähe der Kirche standen einige Häuser in vollem Brande.

Aus den der Kirche nah stehenden Häusern war schon gleich anfangs alles geflüchtet; aber nun, nach dem besagten Feuerregen, als die glühenden Kohlen umherflogen, wurde das Flüchten auch aus den an die Kirche stoßenden Straßen allgemein; ganze Familien zogen aus und suchten in entferntern Gegenden Obdach und Sicherheit. Ach! hieß es da, nun ist es um unsere Stadt gethan, wenn Gott sich nicht selbst unserer erbarmt! Und der Allmächtige war barmherzig! war es schon gleich zu Anfange des Brandes! Denn als der Blitz einschlug, ergoß sich sogleich ein heftiger Regen, der die Dächer anfeuchtete, und die Dachrinnen mit Wasser anfüllte, daß die Kohlen, die darauf fielen, nicht gleich Feuer fassen konnten. Dabey war es ganz windstille geworden. Auch waren die Hausväter, welche, nachdem sie ihre Familien weggeschafft hatten, zurück blieben, aus allen Kräften bemüht, die Kohlen von den Dächern herunter schaffen, und in den Höfen auflesen zu lassen, so daß kein

Haus weiter vom Feuer ergriffen wurde, obgleich einige zu brennen anfangen. Abgebrannt sind in der Nähe der Kirche drey Häuser, (zwey Predigerhäuser und das Wohnhaus des Küsters) und ein Speicher; ein viertes Haus wurde stark beschädigt.

Unsere alte, verehrte, herrliche St. Olai-Kirche \*) steht aber nur noch da wie eine schöne, ehrwürdige Ruine! Im Inwendigen der Kirche ist alles vernichtet! Keine Spur von dem, was darinnen war: kein Gestühl, keine Chöre, keine Orgel, keine Kanzel, kein Altar! Kurz, was brennen konnte, ist verbrannt; was schmelzen oder bersten konnte, ist geschmolzen und geborsten: die Orgelpfeifen, die Kupfer- und Bleidächer, die Glocken! Selbst in die alten Gräber ist das Feuer gedrungen, und hat die Balken, worauf die großen Grabsteine liegen, verbrannt, daß mehrere Grabsteine zerbrochen und eingestürzt sind. Und das alles geschah in kaum vier Stunden! Es würde unglaublich scheinen, wenn nicht Lau-

---

\*) Der Ebstnische Bauer nannte sie gern: „Liäna Ku ja Ilo,“ der Stadt Ehre und Zierde.

sende es mit angesehen hätten, die die Wahrheit bezeugen können.

Einige wollen noch zuletzt eine kleine Weile Glockengeläute vernommen haben — möglich mag die Sache wohl seyn — aber Andere wollen davon nichts wissen. Das Gedonner aber und das Krachen in dem gemauerten Theil des Thurms und in der Kirche ist sogar, nach Aussage glaubwürdiger Personen, in einer ziemlichen Entfernung außerhalb der Stadt gehört worden (es war eine sehr stille Nacht). Einen ganz eigenen Anblick gewährten auch die Wetterhähne auf den vier kleinen Eckthürmen, und selbst der große Hahn auf der hohen Thurmspitze, die, so lange man sie im Feuer noch sehen konnte, sich immerfort, und einer derselben mit besonderer Geschwindigkeit, im Kreise herum drehten.

Wird dieser — nun abermals gewesene — Tempel hinfort nur noch als Ruine dastehen? zerfallen? verschwinden? Oder wird er zum dritten mal wieder emporsteigen aus seiner Asche, damit das Wort Gottes von neuem darin verkündigt, und der Name des Herrn gepriesen werde?

Ich muß noch etwas nachholen. Die sogenannte Olai-Bibliothek ist, durch einen glücklichen Zufall, den Flammen entgangen. Man hatte sie, nicht lange vor dem Brande, aus dem kleinen mit der Kirche zusammenhängenden Seitengebäude, wo sie aufgestellt war, einer darin vorzunehmenden Reparatur wegen, in ein Kellergewölbe gebracht, wo das Feuer nicht hineingekommen ist. Und da liegen die Bücher denn nun. Es sollen ihrer etwa 2000 Bände seyn, worunter alte Ausgaben einiger Kirchenväter, ältere dogmatische, exegetische und polemische Werke aus dem siebenzehnten Jahrhundert vielleicht das Beste sind, aber sonst — seit dem Jahre 1666 ist kein Buch mehr hinzugekommen!

---



## A n h a n g.

### No. I.

Olaus (Olav, Olof) der Heilige, geboren 997, war ein Abkömmling des tapfern Königs Harald Haarfagre, der die vielen kleinen Herrschaften, worin Norwegen in alten Zeiten zertheilet war, ums Jahr 875 zu einem Reich vereinigt hatte. Dasselbe wurde zwar nicht lange hernach den Dänen unterworfen, doch Olaus machte es wieder frey, und ward a. 1018 König von Norwegen. Aus seinem zwar kurzen aber thatenreichen Leben (er wurde nur 36 Jahr alt) will ich nur, was zu meiner Absicht dient, ausheben. Olaus zog zu Zeiten mit einem starken Heer in dem Innern des Reichs, wo das Volk noch dem Götzendienste ergeben war, herum, ließ taufen, setzte Priester ein, bauete Kirchen. Die Härte, die er dabey gebrauchte, erregte vieles Mißvergnügen. Der unabhängige Graf Gudbrand schickte ihm seinen Sohn Alf mit

siebenhundert Bauern entgegen, die aber bey dem Anfange des Gefechts aus einander liefen, und Alf wurde gefangen. Der König sandte den Sohn unbeschädigt seinem Vater zurück, und ließ ihm sagen, daß er in vier Tagen zu ihm kommen wolle. Gudbrand ward dadurch gerührt, unterwarf sich dem Könige, und verlangte, daß man die Macht des Thor (so hieß ihr Hauptgöze) und des wahren Gottes in einer allgemeinen Versammlung vergleichen solle. Zu dem Ende mußte der Bischof zwey Tage lang von dem wahren Gotte reden, allein ohne Nutzen; denn das Volk ertheilte seinem Thor den Vorzug, weil er sichtbar sey, und brachte das Bild am dritten Tage in die Versammlung, mit der völligen Zuversicht, daß es den König zur Ehrfurcht bewegen werde. Der König wartete an diesem Tage, bis die Sonne aufging, und wies darauf auf dieselbe mit den Worten: dort ist das Werk meines Gottes! und indem das Volk sich dahin wandte, zerschmetterte Kolbein der Starke mit einem einzigen Schlag die morsche, hölzerne Bildsäule, aus der Kröten, Schlangen und Eideyren hervorkrochen, welche das Fleisch und Bier nebst den vier Glade-

bröden, die man täglich in diese ausgehöhlte Bildsäule warf, da hineingelockt hatte. Diese Erscheinung erschreckte die Bauren so sehr, daß sie aus einander liefen; allein der König brachte sie zurück, ließ sie nebst Gudbrand taufen, und zerstörte darauf alle Gözentempel im Reiche.

Olav mußte aber zuletzt gegen seine eig'nen Unterthanen, die sich empört hatten, zu Felde ziehen, und verlor am 29. August 1033 in einem Treffen das Leben. Die erbitterten Bauren suchten seinen Leichnam auf der Wahlstatt, um ihn in die See zu werfen; aber Thorgils, ein Freund des Königs, verbarg den Leichnam einige Tage, schaffte ihn darauf zu Wasser nach Drontheim, der königlichen Residenz, und weil sich keiner von Olavs Anhängern getraute denselben anzunehmen, begrub er ihn heimlich im Sande; dem Bischof Sigurd aber, dem heftigsten Feinde des Königs, übergab er einen andern Sarg, den dieser sogleich in das Meer versenken ließ. Nach einem Jahr änderte sich die Gesinnung der wankelmüthigen Norweger so sehr, daß die Drontheimer den Bischof Sigurd bloß dieser That wegen verjagten, Olavs Bischof Grimkel an

seine Stelle setzten, und den König für einen Wunderthäter und Heiligen ausgaben. Thorgils mußte darauf den Leichnam wieder aufgraben, und da man an demselben keine Verwesung, sondern vielmehr einen Wachsthum der Nägel und Haare wahrnahm, so glaubte man, daß die Heiligkeit des guten Olavs zureichend erwiesen sey. Man brachte daher erst den Leichnam in ein neues Grab, und nachher legte man ihn prächtig gekleidet auf den Hauptaltar der S. Clemens-Kirche (war die Domkirche in Drontheim). Magnus Oloffson, der Sohn und Nachfolger des heil. Olavs, schloß ihn in einen silbernen Kasten, und nachher verfertigte man noch einen größern, welcher 6500 Loth wog, und mit 170 Crystallen und vielen andern Edelsteinen besetzt war \*).

Daß ich diese beiden Geschichten aus dem Leben des heil. Olavs ausgehoben habe, dazu veranlaßte mich folgendes:

An der Ostseite der Olavkirche, nach der Langstraße hin, ist auswendig an der Kirchenmauer,

---

\*) Allgemeine Welthistorie, Halle, Th. 32, enthaltend die Geschichte der Königreiche Norwegen und Dänemark von L. H. Gebhardi, S. 114 und 119.

unter einem der hohen Fenster, eine Sculpturarbeit in Stein, die sehr in die Augen fällt, zu sehen. Es ist ein großes Viereck, worin zwey Nischen sind. Die eine Nische, die unten, fast an der Erde, sich befindet, läuft ihrer Länge nach parallel mit der Grundlinie; die andere, kleinere, ist in der Mitte, und zieht sich parallel mit den Seitenlinien des Vierecks in die Höhe hinauf. Diese zwote Nische ist ganz leer, aber zu jeder Seite mit vier Feldern umgeben, die die Leidensgeschichte Jesu Christi, in halberhabener Arbeit (demi-relief) darstellen. Die Arbeit ist sehr gut, und noch gut erhalten. In der untern Nische liegt auf dem Boden hingestreckt ein menschlicher Leichnam, der dem ersten Anblick nach ein Skelet zu seyn scheint; die Mitte des Körpers ist mit einem Gewande bedeckt; auf dem Bauche, der voll und nicht skeletirt ist, sitzt eine Kröte, und scheint hinauf, nach dem Kopfe hin, zu kriechen, und seitwärts dicht am Kopfe ist eine Schlange zu sehen. Im Grunde der Nische, hinten an der Wand, ist eine Inschrift, die aber noch Niemand dechiffirt hat; unten ist die Zahl 1513, die neu zu seyn scheint.

Ueber dieses Stück alter Kunst giebt es nun hier allerhand Mährchen, Erzählungen und Mei-

nungen. Die herrschende Meinung ist: es sey das Grabmahl des heil. Olaus; der todte Körper in der Nische stelle ihn vor; ja er liege selbst unten begraben. — Die mitgetheilte wahre Nachricht von seinem Tode wird einen Jeden leicht überzeugen, daß diese Meinung nicht Stich hält. Erstlich, der Leichnam des heil. Olaus war ja nach einem Jahre noch, als er unter dem Sande wieder hervorgeholt wurde, unverweset, und hätte also nicht so gerippartig, wie er hier zu sehen ist, abgebildet werden können; ferner, die ihm hier beygefallten Thiere, die überdem nie in der Erde, und noch weniger einer solchen Nahrung nachgehen, konnten seinem Leichnam, der unverweset befunden wurde, nichts anhaben wollen; und endlich, nachdem er in voller Parade auf dem Hochaltar in der St. Clemenskirche zu Drontheim (die auch 1530 abgebrannt ist) in seinem silbernen Kasten der öffentlichen Verehrung ausgestellt lag, konnte er nur durch ein Wunderwerk hieher nach Reval gerathen und hier begraben worden seyn.

Indessen gebe ich gerne zu, daß der Tradition etwas wahres zum Grunde liegen mag, was auf den heil. Olaus Beziehung hat. Ich bin daher auf die Vermuthung gekommen, ob nicht der in

der untern Nische liegende Leichnam den Götzen Thor vorstellen könne? Die Bildsäule des Thor soll, nach der Behauptung gelehrter Alterthumsforscher, eine Art von Menschengestalt gewesen seyn \*). Das ist diese Figur hier auch; aber einen wirklichen menschlichen Leichnam kann sie wohl nicht vorstellen, wegen der dabey befindlichen Kröte und Schlange; denn es ist so widersinnig, diese Thiere (von Maden und Würmern spricht man wohl) in einem menschlichen Leichnam hausieren zu lassen, daß eben dadurch diese Figur so allgemein auffällt, und ein Jeder sagt: das muß sich auf eine besondere Geschichte beziehen. Nun, die oben beygebrachte Erzählung, wie Kolbein der Starke den morschen Götzen erschlug, ist wahrscheinlich diese Geschichte; warum sollte denn die Figur mit der Kröte und Schlange nicht auch den erschlagenen Thor vorstellen können? Konnte der Künstler den gefallenen Götzen und seine Vernichtung, da er doch eine menschliche Figur seyn sollte, wohl besser und einfacher darstellen?

Ferner, die obere Nische ist jetzt leer, aber

---

\*) rudis aliqua figura, humanum vultum referens. J. Schefferi Lapponia p. 104. wo von dem Götzen Thor vieles vorkommt.

gewiß nicht immer leer gewesen. Sie ist inwendig sehr sauber, mit glatten Marmorplättchen ausgelegt. Hat nicht vielleicht, wenn auch nicht stets, doch an gewissen festlichen Tagen, das Bild des Gekreuzigten, zur Verehrung, darin gestanden, dessen Leidensgeschichte in den acht Feldern zu beiden Seiten der Nische dargestellt ist? und zu dessen Füßen der vernichtete Göze Thor daliegt. läßt man meine Vermuthungen Statt finden, so erhält alsdann dieses alte Kunstwerk eine hohe Bedeutung. Es stellt nemlich vor: den Sieg des Christenthums über das Heidenthum oder über den Gözendienst des alten Thor im Norden, den der heil. Claus zerstörte.

Ob diese Bildneren vorher inwendig in der Kirche gewesen, oder gleich anfänglich auswendig an der Mauer angebracht worden sey, läßt sich mit Gewißheit nicht bestimmen. Wäre das letzte, welches sehr wahrscheinlich ist, weil die beiden Nischen tief in die Mauer hineingehen, und das Stück recht für die Stelle gemacht zu seyn scheint: so hätte ich für meine Vermuthung, daß die Figur in der untern Nische den Gözen Thor vorstellt, einen Grund mehr, nemlich den, daß man



des heidnischen Gößen wegen es für unschicklich hielt, das Stück in der Kirche selbst aufzustellen.

Diese schätzbare Reliquie aus dem hohen Alterthum ist also in zweyen, oder wohl gar in allen dreyen Feuersbrünsten, von welchen die Kirche heimgesucht wurde, unversehrt geblieben, so daß man keine Spur einer Verletzung vom Feuer an ihr gewahr wird. Selbst an dem hohen Fenster, unter welchem das Kunstwerk steht, sind diesmal die Glasscheiben heil geblieben, obgleich es im Innern der Kapelle lichterloh brannte. So nennt man diesen Theil der Kirche, der seitwärts nach SO austritt, und eine eigene kleine Kirche ausmacht. Man glaubt, sie sey die erste Kirche gewesen, und die große Kirche sey in spätern Zeiten angebaut worden. Sie heißt auch die Bremer-Kapelle. Die Architectur derselben hat ein solideres Ansehen, die Steine sind schärfer behauen und glätter, auch von härterer Art, die Zierrathen sorgfältiger gearbeitet. Unter einem Fenster dieser Kapelle befindet sich nun eigentlich jene Sculptur-Arbeit. An der Südseite ist in der Höhe eine Sonnenuhr von Stein, worauf die Jahreszahl 1602 zu lesen ist. Auch dieser Stein, ob er

gleich zweyen Feuersbrünsten ausgesetzt gewesen, ist noch so rein und weiß, als wenn er eben verfertigt wäre.

Es wäre zu wünschen, daß ein geschickter Zeichner von der belobten Bildneren eine genaue Zeichnung verfertigen möchte, die, in Kupfer gestochen, dieselbe erhalten könnte; denn es steht zu befürchten, daß profane Hände sich bald daran vergreifen werden, da der Zugang dazu jetzt ganz offen ist. Ehemals war der Zugang dazu so verwahrt, daß nur wenige Einwohner der Stadt das Stück gesehen, und sehr viele gar nichts davon gewußt haben.

---

## No. 2.

### Aus dem Denkelbuch der St. Nicolai-Kirche.

Anno 1625 von dem 28 bis zum 29 Juny in der Nacht, um Zeitgers 1, hat sich allhier in Reval ein groß Donnergewitter mit einem Nordosten-Winde erhoben, und unsern St. Olai Thurm

in den Brand gesteckt, denselben auch innerhalb 1 $\frac{1}{4}$  Stunden ganz in den Grund gebracht, die herrlichen Glocken zerschmolzen, darauf das Feuer in das oberste Dach, endlich in das bleyerne und 2 steinerne Dächer gekommen, solche alle mit einander nebst die kleinere Thürme, worunter eins nicht vier Wochen zuvor fertig worden, ganz herunter gebracht und vernichtet; weiter auch durch der Orgel Thür in unsere Kirche kommen, die herrliche schöne Orgel, Altar, Taufstein, alle Bänke und Bilder mehrentheils verbrannt, zugleich auch 9 Häuser mit angezündet, welche in den Grund vernichtet, ohne was es sonst in der Stadt hin und wieder vor Schaden gethan, wenn es nicht der liebe Gott gnädiglich abgewendet und dem Winde sich zu stillen geboten.

Von der mächtigen großen Hitze und den Kohlen, so herum geflogen, haben sich mehr denn 40 Häuser (worunter meines Vaters Jobst Duntens Haus \*) mit gewesen) angezündet; man ist aber durch fleißige Aufsicht dem Unglücke bald vorgekommen und es gewehret.

---

\*) In der Lehmstraße, nah an der Pforte, No. 377.

Im Kloster, auf dem Thum, in dem Pulverturm bey dem Kloster, in unserm St. Nicolai-Thurm hat sich das Feuer auch ziemlich merken lassen; der liebe Gott aber hat Gnade verliehen, daß es durch fleißige Aufsicht balde geloschen.

Was es für Schrecken gebracht, das erkenne Gott, indem man nicht anders gemeinet, die ganze Stadt sollte in Feuer vergangen seyn. Der vielbarmherzige Gott aber hat mitten in seinem großen Zorne seiner Barmherzigkeit wollen eingedenk seyn, und seine gefaßte Ruthe sinken lassen. —

Des vierten Tages bald hernach ist die ganze Bürgerschaft in der Capellen \*) gefordert worden, darselbst ein jeder nach seinem Vermögen aussagen müssen, was er zur reparation derselben darreichen wollte, welches durch den Secretarium in die Feder gefaßt, und hernach von ihnen abgefordert worden, und hat sich die Aussage belaufen in die 7000 Thaler, ohne was nach der Zeit so wohl von dem Adel und Unadel darzu gegeben worden. Gott belohne es einem jeden reichlich.

\*) d. i. die heil. Geistkirche, s. oben S. 10.

Darauf haben die Vorsteher, Herr Bartholomäus Kotert und Diedrich Grothe, mit großem Fleiße die Kirche zu repariren angefangen, und durch Gottes Gnade es so weit gebracht, daß wiederum Anno 1728 den 15 Octobris die Kirche zu St. Olai von dem Herrn Superintendenten M. Henrico Vestringio eingeweihet, und die erste teutsche Predigt darselbst gehalten worden. Der liebe Gott gebe, daß es, so es sein göttlicher Wille, zum vorigen Stand kommen, und das reine evangelische Wort darselbst bis an den lieben jüngsten Tag gelehret und gepredigt werden möge.

Die Nicolai-Becken, die 3 Jahr vor den vier Thüren der Nicolai-Kirche gestanden, haben zum Besten der Olai-Kirchen in die 4000 Thaler eingetragen.

Kirchen-Vorsteher zu St. Nicolai  
Johst Dunten \*).

---

\*) Dieser wackere, und um die Stadt damals sehr verdiente Mann erhielt vom K. Gustav Adolph das Gnt Regell geschenkt, und wurde nachher in den Adelsstand erhoben.

## No. 3.

Der Olaiturm hat immer in dem Rufe gestanden, daß er einer der höchsten Thürme wäre, oder leider! nunmehr gewesen. Einige machten ihn, in Betracht seiner Höhe, zum dritten, Andere zum fünften Thurm in der Christenheit. In einer alten Schrift, die a. 1778 in dem Knopf eines der kleinen Thürme gefunden wurde, wird er von der Grundfläche bis zur Spitze 74 Faden hoch angegeben. Da aber Meister Hans Güseler aus Bayern, (von dem wahrscheinlich diese Angabe herrührt) als er a. 1651 das Holz dazu zuhauen ließ, gewiß nicht nach russ. Maaße seine Einrichtung machte, sondern ohne Zweifel nach rheinl. Maaße: so müssen wir wohl Klafter annehmen, die Klafter zu 6 Fuß rheinl. Diese 74 Klafter wären also 444 Fuß rheinl.

Um nun eine Vergleichung mit einigen andern ausgezeichneten Höhen menschlicher Arbeit machen zu können, rücke ich, auf eine sehr glaubwürdige Autorität \*), zuvorderst folgende Tafel ein:

\*) St. Petersburger Taschen-Kalender 1809, S. 137.

Höhe einiger Gebäude über ihrer  
Grundfläche.

Peterskirche in Rom = = = = =	487 Fuß.
Die höchste Pyramide in Aegypten =	448 —
Münsterthurm in Straßburg = =	445 —
Stephansthurm in Wien = = = =	425 —
Michaelisthurm in Hamburg = =	402 —
Petrithurm in Hamburg = = = =	367 —
Kirchthurm in der Festung zu St. Petersburg = = = = =	361 —

In dieser Tafel sind aber die Höhen in Pariser Fuß angegeben. Der Rheinländische Fuß verhält sich zum Pariser wie 1392 zu 1440 oder wie 29 zu 30. Es machen also 444 Fuß rheinl. 429 Pariser Fuß. Unser Olaiturm hätte demnach, in Ansehung der Höhe, seine Stelle zwischen dem Münsterthurm in Straßburg und dem Stephansthurm in Wien gehabt. Eine ehrenvolle Stelle! Vor dem Brande 1625 soll er aber 84 Klafter, das ist 504 Fuß rheinl. oder 487 Pariser Fuß, also gar so hoch wie die Peterskirche in Rom, (versteht sich bis zur Spitze des Kreuzes auf der Kuppel) gewesen seyn.

Aber warum bauten denn unsere Alten, kann man hier fragen, in diesem, dem übrigen Europa damals noch unbekanntem und so entlegenen Lande, mit gewiß großen Kosten, einen solchen übermäßig hohen Thurm? — Eben weil dieses Land noch so unbekannt und so entlegen war, glaubte die neue Stadt, den zu ihr hersegelnden Schiffen ein ansehnliches Merkzeichen setzen zu müssen, das schon weit in der See könnte gesehen werden. — Aber dieser Zweck wäre ja durch Feuerbaken (Leuchttürme) besser erreicht worden. — Feuerbaken? an einer Küste, wo die räuberischen Eingebornen in den Buchten auf die kommenden Schiffe der Fremden gierig lauerten, um sie zu überfallen? Sollten die das sicher leitende Feuer unterhalten, denen es nur darum zu thun war, das Schiff auf den Strand laufen zu sehen? Und selbst nachher, als ausländische Besitzer sich an der Küste ansiedelten und festsetzten, war auch diesen mit den Feuerbaken garnicht gedient, weil sie aus dem Unglück eines Schiffes durch das barbarische Strandrecht ihre sichern Vortheile hatten; denn die darauf befindlichen Menschen mußten sich entweder durch ein schweres Lösegeld frey kaufen, oder sie waren leibeigen, und Schiff und Gut gehörten mit Recht dem privilegirten Räuber!



Der alte hohe Olaiturm war also zu damaligen Zeiten fürwahr! ein erwünschtes, ein wohlthätiges Merkzeichen für die hersegelnden Schiffe, und sein plötzliches Verschwinden wird auch von den Seefahrern unserer Zeit gewiß nicht gleichgültig bemerkt, sondern bedauert werden.

#### No. 4.

Balthasar Ruffow, aus Reval gebürtig, der von 1563 bis 1600 an der heil Geist-Kirche hieselbst Pastor war, und der, was hiesige Vorfälle betrifft, sonst wohl allen Glauben verdient, erzählt in seiner bekannten, plattdeutsch geschriebenen Chronik \*) folgendes:

Anno 1547 sint etliche Euentürers vth Welschlandt in Lyfflandt gekamen, welckere flegers vnde wunderliche Göckelers gewesen sint. Vnde alse se der Stat Reuel eren denst angebaden, hefft ein

\*) Von dieser Chronik giebt es drey Ausgaben. Zwey sind gedruckt zu Moskau 1578, in 4. und in 8. Die dritte, zu Barth in Pommern gedruckt, 1584 in 4, ist die vollständigste, beste, aber auch die seltenste Ausgabe. In dieser steht obige Erzählung auf Bl. 27.

Radt ein grot vnmetich lanck Rabeltow schlan-  
 ten, welches van S. Dloffs hogen spiße beth vp  
 de Reperbane geredet hefft. vnde alse datsüluige  
 Tow styff vnde faste gewunden vnde gebunden  
 was, sint alle Döre der Stadt thogeschluten wor-  
 den, vthgenamen dat grote Strandtdor alleine,  
 dar de ganze Gemeine, junck vnde oldt vthgegan ys,  
 solck spectackel der Flegers anthoschowende. Alse  
 nu all dat Volck dar buten gewesen ys, do hefft  
 einer van den Gökellers vp demsüluigen Touwe  
 buten dem Torne in der lucht gar hoch van der  
 Erden, solck ein seltzam Spectakel geduet, welches  
 sehr wunderlick, vnde ock van wegen der grotten  
 högede sehr grwlick vnde erschrecklich anthoschende  
 gewesen ys. Vnde alse desüluige lange genoch sy-  
 nen wunder bedreuen, do ys ein ander langest dem-  
 süluigen Tow auer alle Grauen, Dyke vnd Stadt-  
 welle gar ylich vnde schnelle beth up de Reper-  
 bane geflagen. Solcks hebben se in den andern  
 byfflendischen Steden gelicksfalls bedreuen.

### Uebersetzung ins Hochdeutsche:

Anno 1547 sind etliche Ebentheurer aus Welsch-  
 land nach Liefland gekommen, welche Flieger (Seil-  
 tänzer) und wunderliche Gaukler waren. Und als  
 sie der Stadt Reval ihren Dienst angeboten, hat

ein Rath ein großes, unmäßig langes Kabeltau schlagen lassen, welches von S. Dloffs hoher Spitze bis auf die Reperbahn gereicht hat. Und als dasselbe Tau steif und fest gewunden und gebunden war, sind alle Thore der Stadt zugeschlossen worden, ausgenommen das große Strandthor, da die ganze Gemeine, jung und alt, ausgegangen ist, solches Spectakel der Flieger anzuschauen. Als nun alles Volk draußen war, da hat einer von den Gauklern auf demselben Tau, außerhalb dem Thurm, in der Luft, gar hoch von der Erde, solch ein seltsam Spectakel geübet, welches sehr wunderlich, und auch von wegen der großen Höhe sehr greulich und erschrecklich anzusehen gewesen ist. Und als derselbe lange genug sein Wunder betrieben, da ist ein Anderer längs demselben Tau, über alle Graben, Teiche und Stadtwälle, gar eilich und schnell bis nach der Reperbahn geflogen. Solches haben sie in den andern liesländischen Städten gleichfalls betrieben.



-02.

RLB-820

Rickers

R 13.155

A-820  
Rickers